



John Boyne

Der Junge auf dem Berg

★★★★★

a.d. Englischen von Ilse Layer

**Fischer 2017 • 316 Seiten • 16.99 • ab 14 •
978-3-7373-4062-5**

Wann immer Menschen in dieser Welt etwas besonders Grausames und Unmenschliches tun, fragt jeder sich danach, wie es dazu kommen konnte. Dabei ist es egal, ob die Täter alt oder jung sind und wie die eigentliche Tat zustande kam. Das Entscheidende ist die Frage, wie aus einem bis zu einem bestimmten

Zeitpunkt freundlichen und netten Menschen die Person werden konnte, die scheinbar plötzlich böse und rücksichtslos agierte. Im Allgemeinen gilt das für Einzeltäter, seien es Mörder, Amokläufer oder Terroristen, doch immer wieder gibt es ganze Gruppen oder sogar Völker, die sich so entwickeln, dass wir es weder begreifen noch akzeptieren können. Negatives Musterbeispiel dafür waren im Deutschland der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Nationalsozialisten, denen auf ihrem unheilvollen Weg, der zur Weltkatastrophe führte, fast ein ganzes Volk scheinbar bereitwillig folgte. Der Autor John Boyne, bekannt durch seinen à Jungen im gestreiften Pyjama, geht in seinem neuen Buch der oben gestellten Frage anhand eines Einzelschicksals nach.

Pierrot ist sieben Jahre alt, als seine französische Mutter an Tuberkulose stirbt. Sein deutscher Vater hatte sich zuvor schon, seelisch zerstört von seinen Erlebnissen im Ersten Weltkrieg, das Leben genommen. Nach einer kurzen Zeit im Waisenhaus wird Pierrot von seiner deutschen Tante Beatrix, der Schwester seines Vaters, nach Deutschland geholt, um dort in Frieden und Sicherheit aufzuwachsen. Die allerdings ist die Hauswirtschafterin im „Berghof“ auf dem Obersalzberg – und es ist 1936. Fühlt Pierrot sich anfänglich noch fremd und unsicher, gerät der Junge, inzwischen Peter genannt, mehr und mehr in den Bann des charismatischen Hausherrn Adolf Hitler, der zu häufigen Besuchen in sein Sommerhaus kommt.



Innerhalb weniger Jahre wird aus dem kindlichen Halbfranzosen ein uniformverliebter und von Selbstüberschätzung geprägter „Musterdeutscher“, der sich mehr und mehr mit den Vorstellungen und Verhaltensweisen der Nazis identifiziert und selbst zum Denunzianten wird, als er in seiner Umgebung Attentatspläne und Verrat entdeckt. Das Buch begleitet ihn durch die Kriegsjahre bis in die Nachkriegszeit, wobei es durchgängig den Blickwinkel und die Sichtweise des Jungen bzw. jungen Mannes beibehält.

Dies ist der neunte Roman Boyles, den ich gelesen habe, und er hat die gleiche erschütternde Wirkung wie seine Vorgänger: Nie kommt beim Lesen das Gefühl auf, „ein Buch zu lesen“ bzw. einer erfundenen Geschichte zu folgen. Natürlich weiß man, dass es so ist, aber die Figuren, ihre Gedankengänge und ihre Handlungen sind so überzeugend, dass man als Leser jedes Wort glaubt und jede Regung mitvollzieht. Das ist durchaus anstrengend, oftmals eine Belastung und manchmal sogar deprimierend, aber es ermöglicht eine besonders tiefe Beschäftigung mit den gestellten Fragen und eine Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung zum Thema. Dabei gelingt es Boyle aber stets, nicht manipulativ zu sein. Er gibt nicht vor, wie der Leser sich zu den Dingen stellen muss, aber er zwingt dazu, sich dieser Frage zu stellen.

Schon beim „Jungen im gestreiften Pyjama“ wurde kritisiert, dass die kindliche Sicht auf das Tun Erwachsener naiv und manchmal plakativ sei, doch nach meinem Eindruck ist es mehr als nur sinnvoll, einen wirklich kindgemäßen Blickwinkel zu wählen, wenn man über das Verhalten von Kindern schreibt. Kritische Reflexion, Objektivität, vorausschauendes Denken – das sind nun mal keine kindlichen Reaktionen. Und auch die manchmal etwas erzwungene Einordnung in ein „passendes“ Raster ist eben typisch für Kinder in einer unübersichtlichen Welt.

Boyne selbst erklärt in einem Interview zu diesem Buch, dass einer der Beweggründe für das Schreiben dieser Geschichte seine Sorge sei, dass, anders als wir es gerne erhoffen, die Gefahr einer Wiederholung alter Denk- und Verhaltensfehler derzeit wieder ansteigt. Wer die Jetztzeit mit wachen Augen verfolgt, muss sich dem nicht nur anschließen, es wird vor allem an vielen Stellen deutlich, dass der naive und subjektive Blick auf die Welt auch bei Erwachsenen wieder vermehrt Konjunktur hat, dass statt des „Die-Lektion-gelernt-habens“ ein „Wieder-in-die-Falle-tappen“ droht. Einfache Lösungen, das Bedürfnis nach einer „starken Hand“ und die Verführung einer möglichen eigenen Machtausübung, des Sich-Erhebens-über-andere, all das steht wieder im Raum, als hätte es frühere Katastrophen nie gegeben. Ob ein Buch wie das vorliegende daran etwas ändern könnte, ist fraglich, aber es gibt wichtige Denkanstöße für alle die, die sich eine Sensibilität dafür erhalten haben. Ihre Zahl zu erhöhen ist die Absicht – und sie ist überlebenswichtig. Allein dafür lohnt dieses Buch sich, eine meisterhaft geschriebene Geschichte, wie wir sie von Boyne kennen und erwarten, ist es noch dazu. Danke!